



Jürgen Kraft

**FAB**

# archäofest

Informationen aus der Festungsarchäologischen Bauforschung

Ausgabe 17

Mai 2024

ISSN 2699-6847

## Die Maschinengewehre im Rahmen der Taktik am ehemaligen Westwall



*Abb. 1 MG 34 auf Bettungs-lafette*

*Archiv J. Kraft*

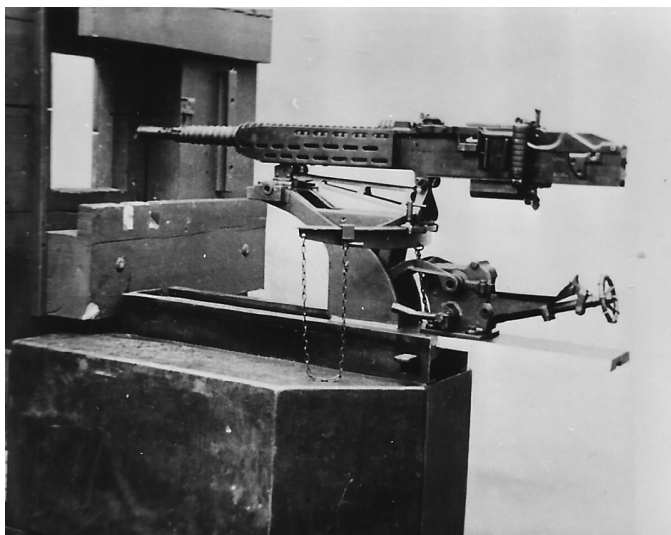
### Liebe Freunde\*innen der Festungsarchäologie,

die deutsche Armee erlitt im Ersten Weltkrieg horrende Verluste. Zwei Millionen deutsche Soldaten fielen auf den Schlachtfeldern. 40% der Berufsoffiziere, die 1914 ins Feld gezogen waren, überlebten den Krieg nicht. Im August 1914 war das Heer ganz auf den Bewegungskrieg und eine minutiös geplante Offensive ausgerichtet. Damit war es im November 1914 aber bereits vorbei, quasi über Nacht fand man sich in einem Stellungskrieg wieder mit den furchtbaren Wirkungen des industriellen Artilleriekrieges und geschickt eingesetzter Maschinengewehre. Ludendorff passte die Truppen ab August 1916 besser an die Bedingungen an. Die Verteidigungslinien bekamen mehr Tiefe und es wurden drei Linien mit jeweils mehreren Grabensystemen angelegt, wobei die vorderen Stellungen nur dünn besetzt waren und die letzte Stellung außerhalb der Reichweite der gegnerischen Geschütze lag. Ausweichen und rascher Gegenangriff waren das Gebot der Stunde. Das kaiserliche Heer stellte sich immer besser auf die Verteidigung ein. Briten und Franzosen rannten trotz immer größeren Aufwands an Menschen und Material letztlich erfolglos gegen die deutschen Stellungen an. Die in dieser Zeit gewonnenen Erfahrungen sollten dann auch einfließen in die spätere Planung einer Landesbefestigung im Westen, wobei aber Theorie und Wirklichkeit dann doch erheblich voneinander abwichen.



## Die Zeit des Weltkrieges 1914/18

In dichten Schützenlinien ist die Infanterie aller Armeen im Jahre 1914 zum Kriege angetreten und führte den Feuerkampf mit dem Abteilungsfeuer ihrer Gewehre. Auf 500 Mann der aktiven Infanterieregimenter kam damals im Durchschnitt ein Maschinengewehr. Zum Schluss des Krieges 1918 kämpfte die Infanterie in kleinen Gruppen um ihre Maschinengewehre konzentriert, von denen nunmehr je eins auf 20 Infanteristen vorhanden war. Das MG erfüllte nunmehr oft ganz allein das Gefechtsfeld. Zwischen der Zeit, da 1914 die Maschinengewehre noch eine besondere Spezialität darstellten und ihre eigene Taktik besaßen, und dem Jahre 1918, da die Taktik der Infanterie sich im wesentlichen mit der Taktik ihrer Maschinengewehre, die zur ausschlaggebenden infanteristischen Feuerwaffe geworden war, zu einem unteilbaren Ganzen verschmolzen hatte, war eine fundamentale Entwicklung eingetreten.



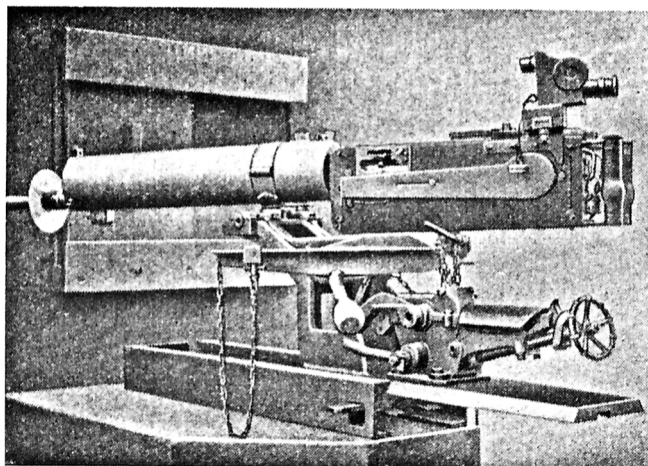
*Abb. 2 MG 37 (t) auf Gewehrträger 37  
(Versuchsmontage)*

*Archiv J. Kraft*

Die deutsche Taktik basierte auf den im „Exerzierreglement“ von 1906 und in der „Vorschrift über das Gefecht der Maschinengewehre“ niedergelegten Grundsätzen. In Frankreich war 1912 ein Maschinengewehrreglement, gewissermaßen als Ergänzung zum Infanteriereglement von 1904 erschienen. Dieses Maschinengewehrreglement kann für die betreffende Zeit als sehr gut bezeichnet werden.

Schon in den ersten Gefechten zeigte sich die Tendenz, die feuerkräftigen Maschinengewehre möglichst bald zum Einsatz zu bringen, um den Infanterieangriff gleich von Anfang an zu unterstützen; denn nichts schien natürlicher als dieses. Es wollte nicht einleuchten, leistungsfähige Waffen zurückzubehalten, um sie erst bei eintretender Krise zu verwenden, wenn durch früheren Einsatz unter Umständen eine Krise überhaupt hätte vermieden werden können.

Die Wirkung der Maschinengewehre begann sehr bald die Anwendung der herkömmlichen Infanterieformationen auf dem Gefechtsfelde zu verbieten. Da das Gewehrfeuer anfänglich als das wirksamste Infanteriefeuer betrachtet wurde und dieses als Abteilungsfeuer nur aus verhältnismäßig dichter Linie abgegeben werden



*Abb. 3 MG 08 auf MG – Scharnklafette 08*

*Archiv J. Kraft*

konnte, blieben die Formationen vorerst noch ziemlich geschlossen. Man setzte Menschen zum Angriff an, anstatt zunächst wirksames Feuer. Um so mehr vermochten die wenigen Maschinengewehre verheerend zu wirken. Viele Angriffe brachen im MG-Feuer zusammen; so wurde z. B. ein Bataillon der frz. 42. Division, als es am 25. September 1914 zum Angriff auf die Ferme d'Alger angesetzt wurde, sozusagen vollständig vernichtet. Die kompakten Truppenmassen von ehemals wurden auf dem Gefechtsfeld durch die Feuerwirkung der MG'e pulverisiert.

Die defensive Kraft des MG trat nun deutlich in Erscheinung. Sein Feuer hielt den angreifenden Feind fern, zwang ihn, hinter Deckungen Schutz zu suchen oder zum Spaten zu greifen, um sich Deckung zu schaffen. So wurde die MG-Feuerwirkung einer der Hauptursachen dafür, dass die Bewegungen verhältnismäßig rasch erstarren, der Krieg in der Folge zum reinen Stellungskrieg wurde und die anfänglich so angriffsfreudige Infanterie in Grabensysteme gebannt wurde. In der Frontpraxis ergab die Erfahrung, dass wenn der Waffeneinsatz gründlich vorbereitet werden konnte, triumphierte das MG in beinahe allen Lagen. Soviel schien klar, das MG hatte begonnen, den Gewehrscützen als Träger des Feuerkampfes zu ersetzen, und doch durfte es nicht in vorderster Linie eingesetzt werden denn wenn nicht irgendwelche überhöhten Stellungen gefunden werden konnten, versagte die Feuerunterstützung durch MG'e oft im entscheidenden Augenblick oder es war notwendig, ein kompliziertes Kampfverfahren anzuwenden, das den MG'en ermöglichte, von hinten durch Lücken der vorne kämpfenden Infanterie zu wirken.

Die deutschen Angriffe im Frühjahr 1918 leiteten in Bezug auf die Verwendung der MG'e eine neue Entwicklung ein. Grundlegend waren hierfür die Vorschrift vom 1. Januar 1918: „Der Angriff im Stellungskrieg“ und die „Ausbildungsvorschrift für die Fußtruppen“. Die Aufgaben der verschiedenen MG'e waren eindeutig charakterisiert. Das leichte MG wurde als die Hauptfeuerkraft des Zuges bezeichnet. Es konnte nicht mehr die Zahl der Kämpfer entscheiden, sondern der Erfolg musste durch die größere Anzahl wirksam eingesetzter MG'e erstrebt werden. Die leichten MG'e wurden zu den eigentlichen Feuerspitzen der Infanterie.

**Damit war dann auch eins klar zu erkennen, das taktische MG musste auch das Schwergewicht im zukünftigen Festungsbau werden.**

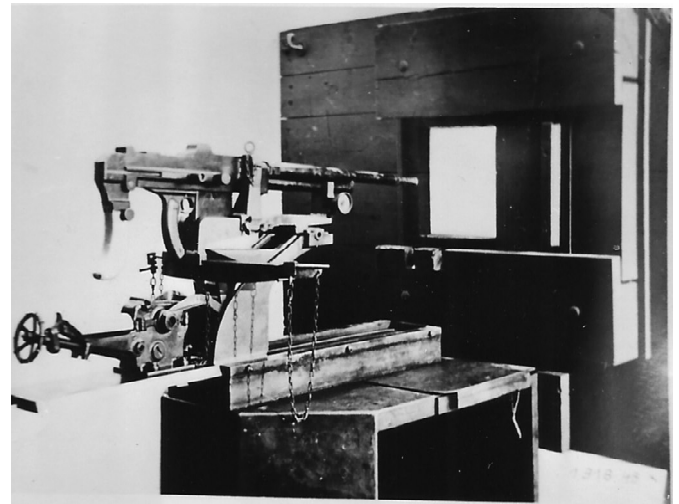
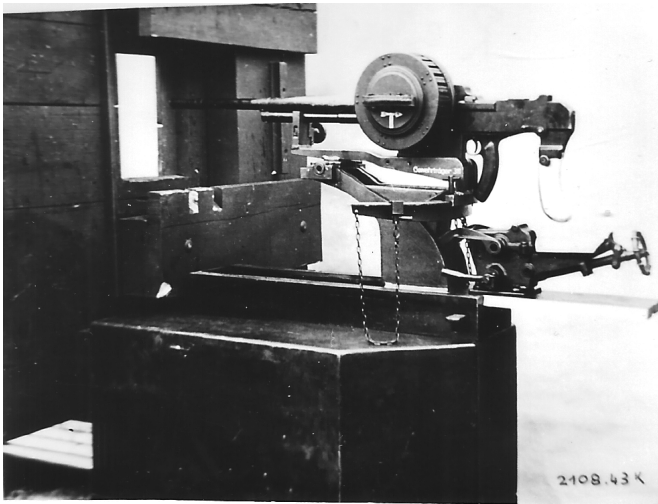


Abb. 4

*Nach dem Westfeldzug fiel der Wehrmacht eine große Anzahl an Beutewaffen zu. Die Verwendung des Materials wurde intensiv auf die Belange des Heeres vom Heereswaffenamt, WaPrüf 2 untersucht; so auch die Verwendung der Maschinenwaffen im Festungswesen. Die Abbildungen zeigen Versuchsmontagen des französischen MG Reibel auf dem Gewehrträger 31.*

## Die Vorüberlegungen zur Entwicklung der Landesbefestigung im Westen.

Die Lehren des Weltkrieges ergaben:

- das leichte Maschinengewehr ist die Kollektivwaffe der vordersten Kampflinie, gleichgültig, welche Waffengattung diesen vordersten Kampf führt. Es muss eine neue Schützengruppe aufgestellt werden, die in Unterständen absolut beschussicher untergebracht und mindestens über 1 MG verfügt.
- weiter zurück befinden sich die lafettierten leichten und die schweren Maschinengewehre, letztere in betonierten Kampfanlagen als taktische MG'e eingesetzt, im Bedarfsfalle aber auch aus dem Stand zu entnehmen und in der Feldstellung einzusetzen.
- im Abwehrkampf wirken die Maschinengewehre, sowohl die schweren, wie auch die leichten auf Grund des defensiven Feuerplanes (Feuerdeckungsplan) zusammen.
- die wichtigste Forderung bezieht sich immer auf die Wirkung der Waffe. Daher müssen Stände ja nach Anforderung des Geländes bis zur Rundumverteidigung wirken können.
- bei den Waffen, welche nicht aus freier Hand, sondern durch Auflage auf dem Boden zum Einsatz kommen können, sind ihre Größe, die Art des Aufbaues in Feuerstellung und ausdrücklich auch die Feuerhöhe von Bedeutung. Je weiter vorn im Kampf eine Waffe eingesetzt werden soll, desto kleiner und niedriger muss ihr Aufbau in Feuerstellung sein, damit sie den Feindwaffen ein möglichst kleines Ziel bietet. Die Waffe im Schartenstand auf Lafette zeichnet sich durch gute Präzision beim Schießen aus. Die Garbe erlaubt ein genau geregeltes Streufeuer und auch ein automatisches Tiefenfeuer.

## Die Geländebeurteilung für die Kampf- anlagen.

### 1. Gangbarkeit:

Auf welche Weise erreicht die Truppe am raschesten den Unterstand? Führen Wege dorthin, wie sind diese beschaffen? Sind diese und das Seitengelände vom Feind eingesehen und liegen sie unter Feuer? (Erd- und Luftbeobachtung). Welche Form und Ausdehnung hat die Höhe? Beschaffenheit der Höhe und des Seitengeländes nach Bodenart, Bodenbewachung, Bodenbedeckung.

### 2. Übersicht:

Wo befinden sich gute und gedeckte Stellen für die Beobachtungsstellen und wie weit kann man von der Höhe aus sehen? Wie weit liegen die nächsten sichtbaren Erhebungen entfernt? Überhöht ein Berg das Vor- und Seitengelände? Beeinträchtigen Ein- und Ausbuchtungen, Vorsprünge, Bodenart, Bodenbewachung usw. die Übersicht des Beobachtungsstandes? Ist der Fuß der Erhebung offen, frei, von der Erhebung sichtbar?

### 3. Feuerwirkung

Wie weit kann man die Anmarschwege des Feindes unter Feuer nehmen? Wie verteilen sich die Truppen und wie können sie durch das Gelände begünstigt zusammenwirken, sich gegenseitig unterstützen? Wie gestaltet sich die Feuerwirkung auf das Vorgelände, sind tote Winkel, Hindernisse vor der Front, wird die Feuerwirkung durch Anbau, Bodendeckung beeinträchtigt, befinden sich Geländegenstände, Stützpunkte vor der Front, welche dem feindlichen Angriff Vorteile bieten?. Kann ein feindlicher Flankenangriff günstig abgewehrt werden und wo bietet das Gelände Vorteile für einen Gegenstoß? Welche Vor- und Nachteile weist das Seitengelände auf; begünstigt das rückwärtige Gelände den Nachschub?

### 4. Deckung

Der Sicht des feindlichen Geländebeobachters und der des Fliegers sich zu entziehen (Tarnung), die Waffenwirkung des Gegners herabzusetzen (Deckung), vor allem aber trotzdem mit allen Waffen



günstige Wirkungsmöglichkeiten zu haben, sind Hauptgesichtspunkte, nach denen die im Gelände vorhandenen, selbst kleinen Deckungen zu beurteilen sind. Geschickte Anpassung der Anlagen in Gelände und Umgebung, Ausnutzung der Bodenbewachung, Beachtung

der Schattenwirkung, Vermeidung von Anhäufung mehrerer Anlagen auf engem Raum müssen das Auge des Fliegers und des Erdbeobachters täuschen, die eigene Feuerwirkung erhöhen.



Abb. 5 Festungspionierstab 13, Trier,

Feuerdeckungsplan des Saarmündungsstrecke zwischen Filzen und der Mündung bei Konz. Stand ca. Sommer 1939. Die entlang des rechten Flussufers angeordneten Schartenstände bildeten eine nahezu lückenlose Feuerdeckung.  $65^\circ$  betrug die Schussfelder der MG'e. Bemerkenswert die Störfeuerwirkung bis in die Flur von Könen.



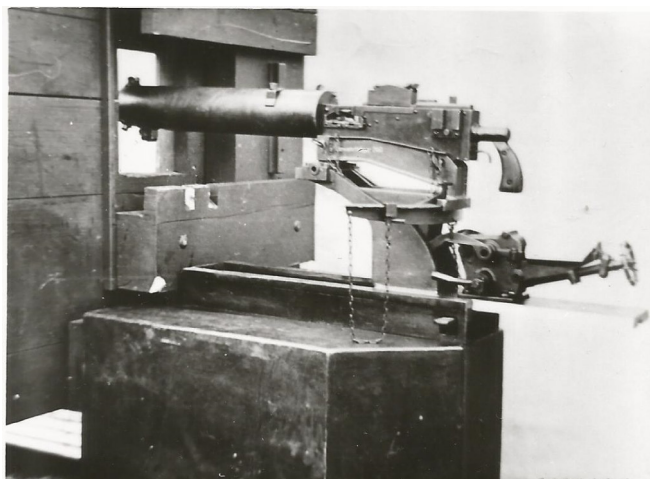


Abb. 6 MG Browning auf Gewehrträger 240 (p)

Archiv J. Kraft

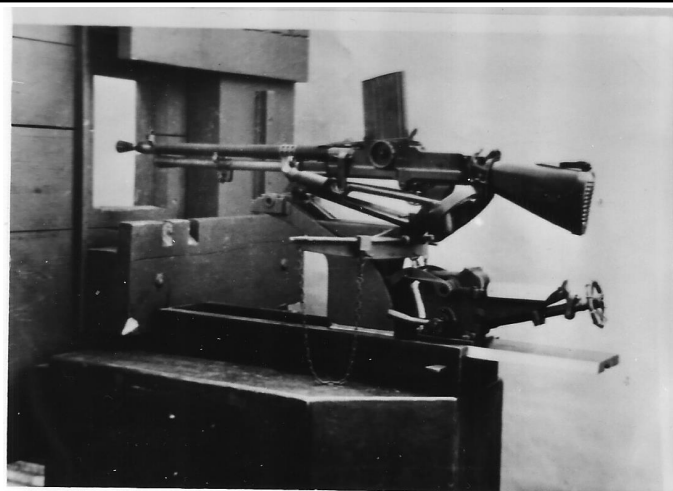


Abb. 7 MG 26 (t) auf Gewehrträger 26

Archiv J. Kraft

### Die neue Gruppe und ihr Wirken im Festungskampffeld

Das MG in der Kampfanlage, Schartenstand oder Panzerkuppel, war die stärkste infanteristische Waffe zur Führung des Kampfes in der nachhaltigen Verteidigung. Es sollte die ihm zugewiesenen Ziele möglichst durch indirektem Feuer bekämpfen. Konnte es die ihm zugewiesenen Ziele, insbesondere feindliche MG-Nester aus dem Schartenstand heraus nicht erreichen, so sollte es die Infanterie aus überhöhenden offenen Stellungen überschießen bzw. durch Lücken der vorgehenden Infanterie schießen. Damit sollte an der ständigen Front der Kampf nach den gleichen Grundsätzen geführt werden wie die Verteidigung im Stellungskrieg.

Die neue Gruppe bildete die kleinste Kampfeinheit. Sie bestand aus dem Gruppenführer, seinem Stellvertreter, dem I.MG-Trupp (4 Schützen und 1 I.MG) und dem Schützentrupp (je nach verfügbarer Stärke 8-10 Schützen einschl. stellvertretender Gruppenführer). Die ständigen Anlagen, so war die Theorie, schützten die Besatzung und ihre Ausrüstung gegen feindlichen Beschuss durch Beton und Panze-

rung auch während des Kampfes. Dadurch sollte die Verteidigung gegen jeden, auch überlegenen Angreifer ermöglicht werden. Die letzte Entscheidung jedoch wurde in der Regel im Nahkampf außerhalb der ständigen Anlagen vermutet. Daher waren in den infanteristischen Kampfanlagen alle notwendigen Waffen einbezogen, die fallweise dann auch außerhalb der Bunker eingesetzt werden sollten. In erster Linie MG'e, Panzerabwehrkanonen und Granatwerfer.

Das Feuer der Waffen aus den Kampfanlage galt als besonders wirkungsvoll, weil auch bei Beschuss der Kampfanlage genaues Richten und straffe Feuerleitung möglich sei. Die Waffenwirkung aus den Kampfanlagen war flankierend, frontal oder rundum. Die Kampfanlagen sollten sich ergänzen und gegenseitig unterstützen. Soweit in den Kampfanlage neben der Bedienungsmannschaft der eingesetzten Waffen noch Gruppen untergebracht waren, war deren Aufgaben u.a. die Außenverteidigung der Kampfanlagen.

Die Kampfweisung für die Kampfanlagen enthält als wichtigsten Teil den Feuerplan. Der Feuerplan hat in erster Linie das Halten der vordersten Befestigungszone gegen jeden feindlichen Angriff zu gewährleisten.

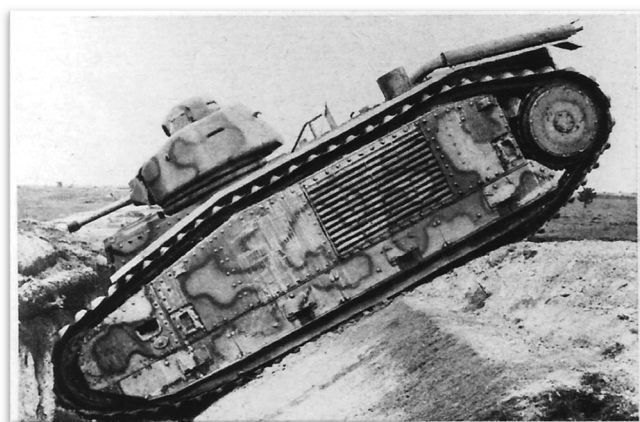


Abb. 8 und 9 Nicht unterschätzen wollte man den potentiellen Angriff mit starken Panzerverbänden und sah vor allem an Brücken und Panzersperren neben der MG-Sicherung auch Panzerabwehrkanonen vor. Hierfür gab es eigene Bauwerke.

Char B, der 1939 am meisten verfügbare französische Panzer.

Mittelschwerer 28 Tonnen Panzer Somua.

Archiv J. Kraft





Abb. 10  
 Festungspionierstab 13, Entwurf des Stellungsplanes der Igelstellung Ockfen (Saar). M. des Originales 1: 10 000  
 Archiv J. Kraft



Abb. 11  
 Igelstellung Ockfen, Bauwerk Nr. 268, Aufnahme vom Frühjahr 1966. MG-Schartenstand mit MG-Kasematte und Sehrohr ohne flankierende Anlage gemäß Regelbau 108 d.  
 © J. K.

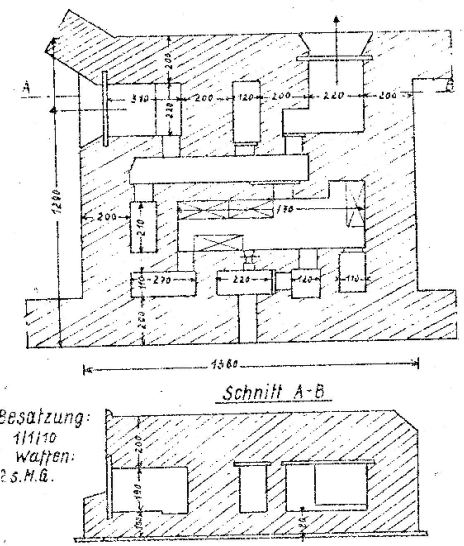


Abb. 12  
 MG-Schartenstand mit MG-Kasematte und Sehrohr ohne flankierende Anlage gemäß Regelbau 108 d. Archiv J. Kraft



Die Ebene von Ayl, die sich als Aufmarschzone für einen Saarübergang angeboten hätte, sowie die Geländefalte von Ockfen, die sich zu einem südöstlichen Durchbruch angeboten hätte, veranlassten die Festungspioniere des Stabes 13 die Senke bei Ockfen zu einer starken Igelstellung auszubauen 1\*. Es handelte sich um einen sehr späten, vermutlich Ende 1939 aufgestellten Entwurf. Eine genaue Datierung liegt nicht vor aber die Entscheidung, nur Regelbauten ohne flankierende Anlagen zu bauen, spricht hierfür. Der Stellung wurde offensichtlich eine hohe Bedeutung zugemessen denn in dem Entwurf ist die Anordnung eines gesonderten Eingangsbauwerkes ausgewiesen, das 8 der insgesamt 11 Bauten durch einen Hohlweg

verbinden sollte. Dies kam jedoch nicht mehr zur Ausführung. Alle Anlagen wurden im Zuge der Flurbereinigung in den 1980iger Jahren beseitigt. Eine bauarchäologische Aufarbeitung ist nicht mehr möglich.

1\* Diese Überlegung war richtig, denn am 23. Februar 1945 ging die US-Armee genau von hier aus gegen Ockfen vor.

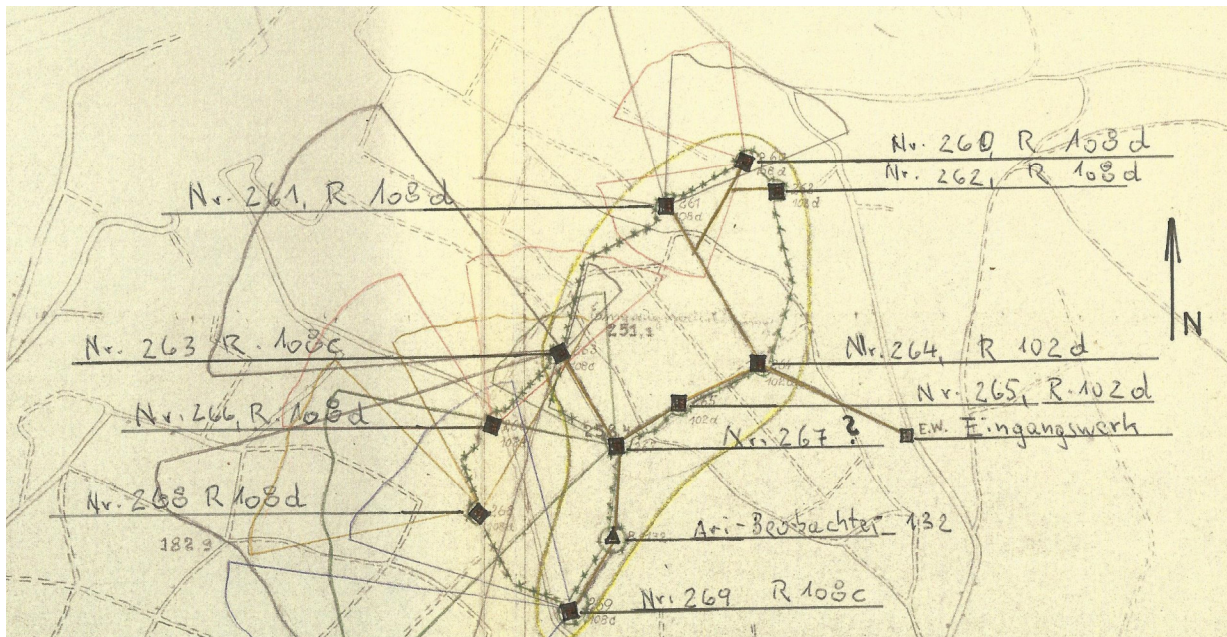


Abb 13

### Dislozierung der Bauwerke zwischen Ockfen und Irsch.

Überarbeitet J. Kraft

Bauwerk Nr. 260, Regelbau 108 d, MG-Schartenstand mit MG-Kasematte und Schrohr ohne flankierende Anlage - wurde nicht mehr gebaut.

Bauwerk Nr. 261, Regelbau 108 d - wurde nicht mehr gebaut.

Bauwerk Nr. 262, Regelbau 108d - wurde nicht mehr gebaut

Bauwerk Nr. 263, Regelbau 108c MG-Schartenstand mit MG-Kasematte und kleiner Beobachtungsglocke ohne flankierende Anlage.

Bw. 264, Regelbau 102d Doppelter Gruppenunterstand ohne flankierende Anlage.

Bw. 265, Regelbau 102d, wie Nr. 264.

Bw. 266, R. 108d, wie Nr. 260.

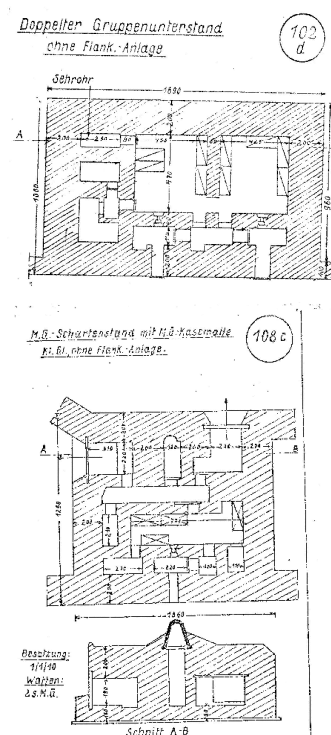
EW Eingangsbauwerk wurde nicht gebaut.

Bw. 267, Bautyp nicht bekannt, vermutl. Gefechtsstand.

Bw. 268, R 108d, wie Nr. 260

Bw. 132, Ari-Beobachter, R. nicht bekannt, vermutl. R.19?

Bw. 269, R. 108c, wie Nr. 263.

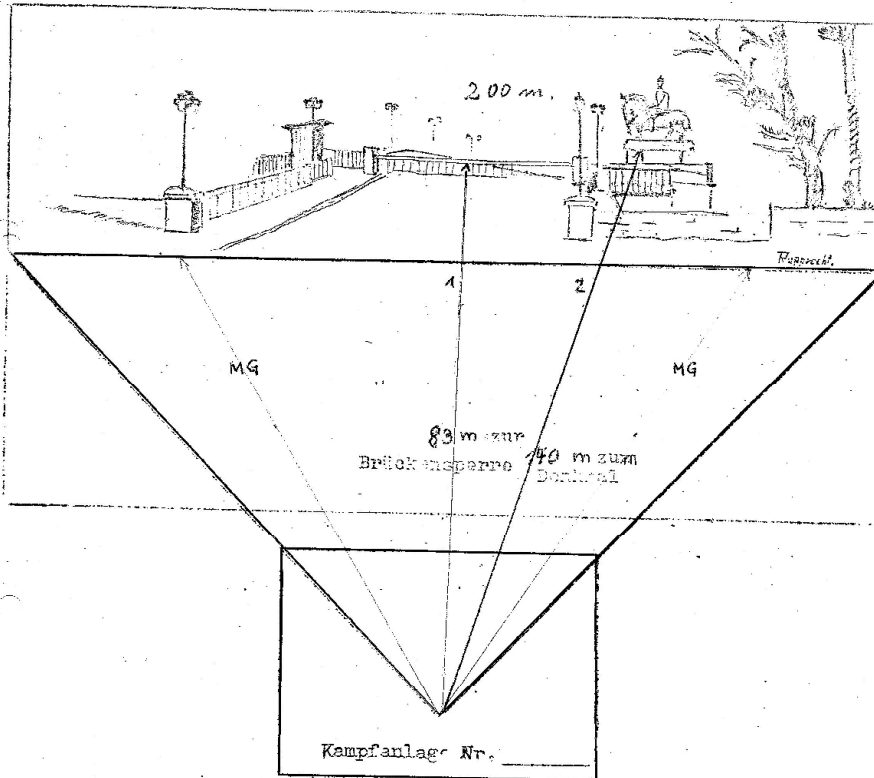




St. Panzerabwehrabteilung 545.

Kampfanweisung für Kampfstand Nr. \_\_\_\_\_

der 2. Kompanie.



Auf der Ansichtsskizze sind die im Gefechtsabschnitt der Kampfanlage wichtige Geländepunkte einzuzichnen, Zielpunkte von rechts nach links mit Nummern versehen, Entfernungen eintragen.

Eine "Geländetaufe" ist vorzunehmen.

## Kampfauftrag und Kampfanweisung

Für jeden Kampfstand war eine Kampfanweisung aufzustellen, in der der Kampfauftrag enthalten war.

Im Auftrag war der Einsatz der einzelnen Waffen in den Anlagen beschrieben, Anweisung für die Außenverteidigung der Anlage, Vorgaben für die Beatzung des Zwischenfeldes und Vorgaben für die Durchführung etwaiger Gegenstöße.

Darüber hinaus gab es Angaben über die Kampfanlage selbst, eine Zielpunkttafel so wie das Verzeichnis der Soll- und Ist-Ausstattung von bodenständigen Waffen, Munition, Stellungengerät und Verpflegungsreserve.

Auf der Skizze sind die Zielpunkte und die Entfernungen in Metern angegeben. Das von den Waffen nicht einzusehende Gelände ist kenntlich gemacht. Alle wichtigen, von den Kampfanlagen einzusehenden Geländepunkte sind nach Seite und Entfernung festgelegt. Diese Geländepunkte sind mit Zahlen bezeichnet. Sie sind als Zielpunkte auf der Skizze der Kampfanweisung eingezeichnet. Die Zielpunkte ermöglichen bei der Beobachtung des Kampfgebietes schnelles Zurechtfinden im Gelände, kurze und klare Zielsprache und schnelle Verständigung innerhalb der Bedienungen der Kampfanlagen und zwischen Führung, Beobachtung und Kampfanlage.

Abb. 14

Beispiel für eine Kampfanweisung eines zusammengebauten Pak- und MG-Standes zur Absicherung eines Brückenbauwerkes.

Archiv J. Kraft

Unter Geländetaufe wird ein militärisches Verfahren zur Bezeichnung von sichtbaren Geländepunkten zur schnellen Orientierung verstanden. Sie dient der Vereinfachung bei der Zielsprache und findet bei Feuerkommandos und Lagemeldungen Anwendung.

## IMPRESSUM archäofest

Mitteilungen aus der privaten Festungsarchäologischen Bauforschung -FAB-, Jürgen Kraft. Gefördert durch den Förderverein „Archäologische Studiengesellschaft Historisches Festungsbauwesen“, ASF. Erscheint nach jeweiligem Stand der Feldforschung. Mitglieder des Fördervereins erhalten die Mitteilungen kostenfrei. Nichtmitglieder können die Informationen abonnieren. Feldforschung und redaktionelle Arbeit: Dipl. Ing. (FH) Jürgen Kraft, Saarbrücken. Tel. 0681-9509143, E-Mail: kontakt@mbrfjk.de www.mbrf.de.

zu Quellen: Bettinger Büren, Der Westwall Biblio 1990. - HDV 89/2 Die ständige Front 1939. — B. Zimmermann, Die (neue) Gruppe, Verlag „Offene Worte“ ca. 1937. Kühlwein, Die Gruppe im Gefecht, Mittler, Berlin 1937. Uebe, Geländebewertung und Erkundung, Eisenschmidt, Berlin 1935. U. a.

